

Festveranstaltung des Deutschen Stiftungstags 1997  
22. bis 23. Mai 1997, Osnabrück



Laudatio auf Michael Stich von Dr. Julia Dingwort-Nusseck  
- Es gilt das gesprochene Wort -

Meine Damen und Herren,  
lieber Herr Stich,

vorhin habe ich - ein bisschen plump, zugegeben! - Herrn Stich gefragt, ob er schon jemals einen Preis in einer Kirche erhalten habe; er hat ebenso liebenswert wie schlagfertig gesagt: "Nein, aber meine Frau! Und die Trauung war das Wichtigste in meinem Leben!" Wir wissen, Frau Stich, welchen Anteil Sie auch an der Stiftungsarbeit Ihres Mannes haben. Bitte fühlen Sie sich mit der nun folgenden Laudatio auch gemeint!

Meine Damen und Herren! Das Steckenpferd hat für unsere so freundliche Gastgeberstadt Osnabrück eine ganz besondere Bedeutung. Das jährliche Steckenpferdreiten erinnert an das Jahr 1648, als kurz vor dem Westfälischen Friedensschluss Osnabrücks Jungen auf Steckenpferden zum Rathaus ritten (einen Steinwurf weit von uns entfernt), um dem kaiserlichen Friedensunterhändler Piccolomini ihr Vivat zu entbieten. Ein Steckenpferd reiten: das hat auch noch eine andere Bedeutung. Es bedeutet Liebhaberei, neudeutsch Hobby - etwas, was man mit Liebe und Ausdauer betreibt, ohne damit Geld zu verdienen.

Sport zu treiben ist für Millionen Deutsche ein Steckenpferd. Das war es lange auch für unseren heutigen Preisträger; bis er daraus einen Beruf machte - wiederum mit Liebe und Ausdauer, aber, ich sage es bewusst zurückhaltend: das finanzielle Äquivalent für seine Liebe und Ausdauer war "nicht ganz karg".

Wer jung zu Ehren und gutem Einkommen kommt, kann sich ein neues Steckenpferd leisten. Aber was, mit Liebe und Ausdauer und ohne Eigennutz betrieben, wäre schöner, als anderen zu helfen, besonders Menschen, mit denen das Leben es nicht gut gemeint hat?

Unser Preisträger Michael Stich hat diesen Weg gewählt. Er hat eine Stiftung zum Wohle von Kindern geschaffen, vorzugsweise von HIV-betroffenen Kindern. Seine Stiftung finanziert nicht nur medizinische Betreuung, sondern vor allem auch die seelische Unterstützung von Kindern, denen sehr früh Schreckliches droht: einmal die Gefahr, die Krankheit selbst zu bekommen, zum anderen, sozial ausgegrenzt zu werden - etwas, was wir uns bei allem Einfühlungsvermögen, glaube ich, als Schicksal so junger Menschen gar nicht vorstellen können. Michael Stich hat seiner Stiftung den Kapitalgrundstock selbst zur Verfügung gestellt; er wirbt aber auch mit viel Zeitaufwand und Ausdauer darum, dass der Stiftung zusätzliche Mittel zufließen, z. B. durch Benefiz-Tennisturniere (das nächste ist schon terminiert im Dezember in Rüsselsheim). Diese Turniere werden, wenn ich Sie recht verstanden habe, ja auch nach Ihrem Rücktritt vom aktiven Sport fortgesetzt, Herr Stich. Sie werden uns ja ohnehin über ihre Arbeit gleich noch etwas sagen.

Um gerecht zu sein: auch andere bekannte Sportler haben Stiftungen gegründet. Ich nenne Max Schmelting, Uwe Seeler und, um nicht norddeutscher Voreingenommenheit geziehen zu werden, auch Franz Beckenbauer, dessen Stiftung übrigens ihren Sitz, wie alle eben genannten, in Hamburg hat.

Wenn wir 1997 Michael Stich den Deutschen Stifterpreis zuerkannten, so auch deshalb, weil er seine Stiftung ungewöhnlich jung, mit 25 Jahren, geschaffen hat. Ich glaube, er ist der jüngste bedeutende Stifter aus eigenem Einkommen. Ich möchte daraus fast ein Motto entwickeln: "Es ist nie zu früh und selten zu spät, Stifter zu werden!"

Mit dem Stifterpreis zeichnet unser Bundesverband ja Persönlichkeiten aus, die Vorbild sind, die zum Nachturn ermutigen sollen. Ich denke an Horst Flakowski, der sein gesamtes rückerstattetes Vermögen in

der früheren DDR seiner Vaterstadt Brandenburg stiftete, an Ludwig Güttler, untrennbar verbunden mit dem Wiederaufbau der Frauenkirche, damit dem Kulturerbe Dresdens. Die Anerkennung für Sie, Herr Stich, soll eben auch eine Ermutigung für junge Menschen sein, nicht nur an die eigene Karriere zu denken, sondern auch an diejenigen, die unsere Zuwendung und unsere Hilfe ganz besonders brauchen. Der Ministerpräsident hat es ja schon anklingen lassen: Sie widerlegen damit auch ein Vorurteil, nämlich dass Spitzensportler naturgemäß nicht nur egozentrisch seien (ich finde, das ist für herausragende Sportler legitim), sondern auch extrem egoistisch.

Unsere Auszeichnung für einen so jungen Stifter ist eine Premiere. Sie wird hoffentlich kein Unikat bleiben, wenn ihr Beispiel Schule macht. Auch Wilhelm Busch hat mit seinem Wort nicht nur würdige Greise gemeint, als er sagte:

"Denn guter Menschen Hauptbestreben ist, andern auch was abzugeben."

Natürlich wissen wir: mit der Auszeichnung eines so jungen Preisträgers kommt das gewohnte Preisverleihungsritual ein bisschen durcheinander. Gewöhnlich wird ein verdienter Senior ausgeguckt von einem wesentlich jüngeren Verehrer, der dann auch die Laudatio hält. In diesem Fall ist es umgekehrt: Da ehrt eine Großmutter jemanden, der der Enkelgeneration angehört.

Lieber Herr Stich, ihre internationale Berufssprache war lange das Englische. Im Englischen hat das Wort "Service" verschiedene Bedeutungen. Es bezeichnet den Dienst; so heißt aber auch der Aufschlag beim Tennis. Service beim Tennis wird für Sie in Zukunft eine geringere Rolle spielen; um so wichtiger wird für Sie der Service für Ihre Schützlinge, den Sie mit Ihrer Stiftung leisten! Um in der Tennissprache zu bleiben: ein Ass ist ein Aufschlag, der keinen Rückschlag zulässt. Wir wünschen Ihrer Stiftungsarbeit, sie möge immer ein Ass sein - ein Service, bei dem Sie keinen Rückschlag erleben müssen!

Meine Damen und Herren, Sie alle haben jetzt überstanden, was es bei keinem Tennismatch, auch bei den größten Turnieren, gibt: mehr als fünf Sätze! Höchste Zeit, Sie, Herr und Frau Stich, heraufzubitten zur Entgegennahme unseres Preises!